

Ein (Dreh-)Tag im Hunsrück...

An einem Donnerstag Nachmittag Anfang August erhielten wir über einen Freund die kurzfristige Anfrage, ob wir mitsamt unserer zwei Pferde am Wochenende in den Hunsrück kommen könnten. Dort würde nämlich gerade ein Film gedreht und dem Team seien die Pferdegespanne ausgegangen und wir sollten doch –wenn möglich- mal kurz aushelfen. Nach kurzer Überlegung, ob dieser Anruf denn nun die entscheidende Wende in unserer Karriere bedeuten würde, sagten wir kurzentschlossen zu. Wohlgermerkt ohne zu wissen, was genau von uns verlangt wurde.

Das wurde mir dann einen Tag später bei einer Besichtigung und Einführung für alle Gespannfahrer am Drehort etwas deutlicher gemacht: es handelte sich um einen Film, der Mitte des 19. Jahrhunderts im Hunsrück spielt und von der Auswanderung der dortigen Bevölkerung nach Brasilien handelt in der Hoffnung, dort bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen vorzufinden. Da der Film inzwischen weitgehend abgedreht war, stand nun an unserem Drehtag „der große Treck“ auf dem Programm. Das bedeutete konkret, dass verschiedene Pferdefuhrwerke von mehreren Seiten kommen sollten, an bestimmten Stellen Einfädelungsmanöver durchzuführen waren, die ganz natürlich aussehen sollten und sich der gesamte Zug dann Richtung Horizont aufmachen sollte. Insgesamt handelte es sich um ca. 30 Fuhrwerke und Kutschen. So weit so gut. Leider konnten wir an diesem Tag die Wagen, die unsere Pferde ziehen sollten, noch nicht besichtigen, weil daran noch gearbeitet wurde. Dafür wurden wir selbst schon mal durch die Maske geschleust und sahen anschließend wie unsere eigenen Großeltern aus – zur Probe selbstverständlich, denn es sollte ja erst am nächsten Tag richtig losgehen. Übrigens waren es an diesem Tag ca. 28 ° C und in dem beschaulichen Ort Gehlweiler waren sie gerade dabei, die Schneereste des gestrigen Drehtages zu entfernen. Der Ort war trotz ähnlich hoher Temperaturen komplett eingeschneit worden.

Am nächsten Tag reisten wir dann um 08:30 Uhr mitsamt unserer zwei Haflingerdamen an. Es bot sich ein imposantes Bild, denn jetzt standen die Wagen in Reih' und Glied am Drehort. Durch die Bank original alte Leiter- und Transportwagen, die sich die Requisite aus verschiedenen Teilen Deutschland zusammengeliehen hatte. Sie waren allesamt leer, sahen aber dank der findigen Filmwerkstatt aus, als wären sie hoch beladen mit Umzugsmaterial. Nach genauerer Begutachtung vor allem der Bremsen (wir wussten, dass wir einen Berg außerhalb des Drehbereichs herunterfahren mussten, um anschließend wieder auf richtiger Position für den Dreh zu stehen) stand fest, dass wir dringend noch männliche Hilfe benötigten. Fast alle Wagen konnten nur hinten mittels Drehkurbel gebremst werden. Außerdem musste rechts und links hinten noch an Seilen gezogen werden, da die Bremse allein nicht funktioniert hätte. Und bei den stahlbeschlagenen Holzrädern bestand sonst die Gefahr, dass sie wie ein Schlitten direkt hinten in unsere Pferde hineingesaust wären. Ein weiteres Handicap war die Spielwaage vorn am Wagen, die unsere durchaus fahrerfahrenen Stuten so nicht kannten und die ein völlig anderes Zugverhalten des Wagens bewirkte, was unsere Vierbeiner ein wenig nervös machte (das war jetzt leicht untertrieben). Außerdem konnten wir nicht wie gewohnt auf dem Wagen sitzen, sondern mussten die ganze Zeit nebenher laufen. Der Kutscher hatte links vom Wagen zu gehen und damit Schwierigkeiten, das äußere Pferd zu sehen, da ja auch der Aufbau des Wagens recht hoch war. Das war für uns auch völliges Neuland, denn so etwas hatten wir bisher noch nicht geübt. Nach einigen Abstimmungsschwierigkeiten der Pferde am Anfang hatten sie sich jedoch – kaum dass wir

alle in unserer schönen, dicken Kleidung zum ersten Mal naß geschwitzt waren - , an die neue Situation gewöhnt und ihre Sache dann sehr gut gemacht. Ein großes Problem an diesem Tag war natürlich auch die ständige Warterei auf neue Kommandos. Und außerdem haben wir die Erfahrung gemacht, dass beim Film die Uhren doch wirklich anders gehen. Den ganzen Tag über gab es verschiedenste Ansagen zu Zeiten und Orten, die dann doch jedes Mal wieder anders waren, so dass wir es irgendwann aufgegeben haben, uns darauf zu verlassen. Jedoch ist es nicht so einfach, in solchen Situationen mit zwei gespannten Pferden umzugehen, die dann anschließend noch möglichst ruhig ein Ungetüm von Wagen ziehen sollten. Jeder, der mit Pferden zu tun hat, weiß, dass es sehr schwierig sein kann, längere Zeit (bis zu einer Stunde – und das mehrmals hintereinander), still stehen zu müssen und abzuwarten. Und den anderen 28 Teilnehmern mit ihren Pferden erging es ja ähnlich... Dazu kam unsere seltsame Maskierung, also weitere fremde Gerüche für die Tiere usw. Letztendlich haben wir die Szene des großen Auszugs dreimal gedreht, d.h. wir sind den Weg dreimal komplett abgelaufen. Dann hieß es gottlob „es ist im Kasten“. Die Uhr zeigte da 18:00 Uhr.

Da es an diesem Tag auch sehr warm war, war die Lauferei neben den Pferden und mit den schweren Klamotten auf die Dauer doch anstrengend. Dazu hatte die Crew zunächst vergessen, uns mit Getränken zu versorgen (während sie selber unter dem Kameramasten mehrere Getränkeboxen zur Verfügung hatten – aber wir hatten ja striktes Blick- und Winkverbot nach dem Motto „Hallo Mutti, ich bin im Fernseher drin!“ in Richtung Kamera). Ganz im Gegenteil sollten wir angestrengt und ernst aussehen. Das fiel uns überhaupt nicht schwer, ich glaube, wir sahen recht authentisch aus.

Wir waren jedenfalls heilfroh, als unsere Pferde abends wieder gut aus dem Hänger kamen und sie diesen Tag ohne Beeinträchtigung überstanden hatten. Allerdings haben wir uns entschlossen, unsere Filmkarriere nicht mehr weiter zu verfolgen. Aber jeder, den es interessiert, kann im nächsten (Früh-)Jahr ins Kino gehen und „Die andere Heimat“ von Edgar Reitz unter Beteiligung von unseren zwei Schwabenheimer Pferden anschauen. Wir haben die Hoffnung, dass irgendwo innerhalb der geplanten 180 Minuten ein winziger Blick auf sie möglich sein wird... und sind sehr froh, wenn wir hier wieder auf unserer modernen Kutsche sitzen dürfen und uns keine Gedanken über die Funktion unserer Scheibenbremsen machen müssen.

Dorit Schneider

22.11.2012

Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der Autorin auf www.heimat123.de.

Das Copyright für diesen Bericht liegt bei der Autorin. Keine anderweitige Veröffentlichung – auch nicht auszugsweise – ohne ihre schriftliche Genehmigung.







